

Wort die wir täglich brauchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 29 [i.e. 26]

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-465077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Satirische Rundschau

Russland will um jeden Preis die Trockenheit besiegen. Man zweifelt dort nicht daran, dass es in absehbarer Zeit gelingen wird, nach Belieben Regen zu machen. — Da die Sowjetherren schon einmal eine «Trockenheit» überwunden haben und längst wieder Schnaps fabrizieren und trinken, scheinen sie sich für allmächtig zu halten.

In England haben die Damen angefangen, Pfeife zu rauchen. Und zwar geschieht dies nicht nur am heimischen Herd oder im Ladie's Club, sondern auch in der Eisenbahn und sonstiger Oeffentlichkeit. — Sparsamkeit (weil die Zigaretten teurer sind)? Oder Patriotismus (weil die Pfeife ein britisches Privileg ist)? Einerlei, auf jeden Fall Snobismus!

«**Die Peseta sinkt nicht**, bloss das englische Pfund steigt. Und was geht uns das englische Pfund an, da wir doch in Spanien leben?» Dies ist der klassische Ausspruch eines spanischen Abgeordneten, dessen volkswirtschaftliche Kenntnisse so verblüffend phänomenal sind, dass wir uns nur in Ehrfurcht vor ihnen beugen können...

Bei einer Parade der Nazi-S.A. in Weimar tat eine ältere Dame den begeisterten Ausspruch: «Ist doch wunderbar, so ein richtiger Kommandoton!» — Und sie ahnte kaum, dass sie damit die ganze deutsche Mentalität auf einen noch nie erreichten klassisch-einfachen Nenner gebracht hat. — Lothario

Aus des (Hirten-) Knaben Wunderhorn

Zu der sagenumwobenen Zeit, als noch nicht in jedem dritten Schweizerhaus ein Telephon hing, fand irgendwo im Kanton Bern eine politische Sitzung statt. Als Lokal diente das Nebenzimmer eines Gasthauses. Als der Vorsitzende, Kantonsrat X. den ominösen Apparat an der Wand erblickte, meinte er mit wichtiger Miene: «I meine, mir wei lieber es anders Zimmer heusche, wo kes Telephon isch, süscht chönnte si nis z'Bärn obe am Aend no ghöre...»

Dem Vernehmen nach hat das Eidg. Statistische Amt vor einiger Zeit folgenden Fragebogen in die Welt hinausgesandt:

Wir benötigen zu statistischen Zwecken genaue Angaben, wieviele Aborte in Ihrem Hause, in und ausserhalb der Wohnungen vorhanden sind und von welchen Personen dieselben benützt werden... Lothario

Worte die wir täglich brauchen

Reklame, Weekendhaus, Rekord, Abrüstungskonferenzen, Sport, Stossverkehr und Harry Piel, Mandschurei und Sex appeal, Schlanke Linie, Lohnabbau, Fünfjahresplan und Modeschau, Konkurrenzen, kleine Stelle, Greta Garbo, Unglücksfälle, Radio, Einstein, Bankerott, Tonfilm, Indiens Boykott, Banken krachen, nirgends Geld, Krise auf der ganzen Welt. Wiwa

Lieber Spalter

Ich fahre über den See nach Flüelen. Auf dem Schiff erklärt ein Herr von draussen an Hand des Baedekers seiner Familie die Schwoiz. Als nun gegen Brunnen die Mythen in Sicht kommen, stutzt er, blättert eine Weile im Buch, und fragt mich dann, indem er mit dem Finger auf den grossen Mythen zeigt: «Aeh, bitte schön, verzeihen Sie bitte, ist das nicht der Schillerstein?»

Als ich ihm dann den richtigen Schillerstein zeigte, meinte er ganz enttäuscht: «Was, soo klein ist der bloss?»

An der Schaubudenmesse wurde beim Schlangentempel ein Pseudo-Indier von jungen Burschen belacht, weil er ein unverfälschtes Schweizerdeutsch sprach, worauf er gelassen antwortete: «Ehr tomme Cheibe meinet halt, wenn eine kei Schwob seig, so chönn är kei rechte Indier si!» R. v. A.

Unter uns

In einer Speisewirtschaft im Kanton Bern machte sich ein Reisender aus der Limmatstadt etwas breit im

Rühmen der Zürcher und im Nörgeln an den Schattenseiten der Berner und äusserte sich u. a., es falle ihm auf, dass im Kanton Bern die Strafanstalten überfüllt, während im Kanton Zürich dieselben halbleer seien; woher das kommen möge?

Sofort entgegnete ihm ein biederer Berner: «Das chan-i Euch scho säge, aber Dir dörfit mer's nid für Uebu näh!»

Der Zürcher: «Jä biwahr, sägets nu!»

Der Berner: «He luegit, bi üs im Kanton Bärn loht me drum söttig, wie Dir eine sit, nid ume laufel!»

Allgemeines Gelächter unter den Gästen und ein verdutztes Gesicht beim Zürihegel, der nach einer Weile den Rank fand im Ausruf: «Bringet a gueti Fläsche!» W. J.

Am Eingang in das Vorstandsbüro einer Station der Bodensee-Toggenburg-Bahn steht geschrieben: «Eintritt verboten» und darunter: «Vor dem Eintreten gefl. Schuhe reinigen.» Wie hat man sich da zu benehmen, um sich nicht der Gebotsübertretung schuldig zu machen?

Ich vermute, in diesem Vorstandsbüro sei jener Schaffner instruiert worden, der einen Reisenden im Nichtraucherabteil zurechtwies:

«Wenn Sie in diesem Coupé rauchen wollen, so gehen Sie entweder hinaus oder werfen die Zigarre weg!» P. O.

Auskunft

Moosbacher hat eine Hühnerfarm. Und ein Riesenpech obendrein. Denn unter seinem Geflügel bricht eine geheimnisvolle Seuche aus und richtet nicht geringe Verheerungen an. — Moosbacher ist ratlos und verzweifelt. Setzt sich hin und schreibt an das Landwirtschafts-Institut der Universität einen Brief:

Sehr geehrte Herren Professoren! Jeden Morgen, wenn ich meinen Hühnern das Futter bringe, finde ich vier, fünf der armen Tiere auf dem Boden liegen, kalt, starr, bläulich verfärbt, Füsse in die Luft gestreckt. Was mag die Ursache sein?

Schon eine Woche später kam die Antwort:

Die Ursache für die von Ihnen angegebenen Symptome ist zweifellos darin zu suchen, dass die Hühner tot sind.